

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 7. Juni 2020, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Hochamt anlässlich des Silbernen Priesterjubiläums von Herrn Domkapitular
Dr. Michael Dörnemann – Hochfest von Dreifaltigkeit – Sonntag, 7. Juni 2020, 10.00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Ex 34,4b.5-6.8-9;
2 Kor 13,11-13;
Joh 3,16-18.

Lieber Herr Domkapitular Dr. Dörnemann, lieber Michael,
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Familie, Freunde und Weggefährten unseres Jubilars,
liebe Gemeinde.

I.

Der Ton macht die Musik. Was uns Menschen im Tiefsten anrührt und weit über die Sinne und den Verstand hinaus tief ins Herz und in die Seele geht, hat eine Qualität, die tiefer reicht und weiter greift als jede Form von Sprache. Musik ist wie ein weit ausgespanntes Netz, in das der Mensch fällt, wenn es gefühlt nicht inniger gehen kann. Musik ist das, was geschieht. Nicht umsonst weiß unsere Kulturgeschichte, dass die Existenz von Musik und Klang oft als gleichbedeutend mit der Existenz des Göttlichen, des universell Letztgültigen, der Perfektion der Welt zusammengesehen wird. Musik ist nicht nur Ausdruck von etwas, sondern Ausdruck des großen Themas „Leben“, eines Lebens, das den gesamten Kosmos umgreift, in dem der Mensch einen sehr bestimmten Platz einnimmt.

Was macht nicht die Musik alles aus, gerade auch für das Gebet und den Gottesdienst, für den religiösen Menschen und den, der sich mit dem Ewigen verbinden will? Der Ton des Lebens findet sich in der Musik des Glaubens wieder. Wenn der Evangelist Johannes sein Evangelium beginnt mit „Im Anfang war das Wort.“ (Joh 1,1), dann kann hinzugefügt werden, weil das Wort nur durch den Klang vernehmbar wird: „Im Anfang war der Klang“. Denn der Klang hat ein geheimnisvolles verborgenes Leben in sich, im gewissen Sinn eine innere Natur. Darum macht der Ton die Musik, um in uns etwas zum Klingen zu bringen und Resonanzen zu erzeugen. Worte brauchen den Klang, um sich zu verbreiten, um im Nachhinein zu verdichteten Geschichten zu werden, schließlich zu Lebensgeschichten, die wiederum Resonanzen erzeugen. Musik kann nicht aus dem Nichts ausgedacht werden, sondern muss angestoßen sein. Das macht ihre Verwandtschaft mit der Religion und dem Religiösen aus. Beide sind dafür da, dem endlichen Menschen dabei zu helfen, eine Ahnung vom Unendlichen zu gewinnen und im Geheimnis zu Hause zu sein. Wie sonst käme es in Musik und Religion zu solchen tiefsten Berührungen, die sich nicht mehr in Worte fassen lassen und von Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft stiftenden Elementen durchzogen werden.

II.

Warum sage ich das? Weil unser Jubilar ein durch und durch religiöser und musikalischer Mensch ist! Religion und Musik aber sind Geschwister. Beiden ist eine Erfahrung des Geheimnisses und ein Berührtsein vom Göttlichen gemeinsam als ein Ausdruck von tiefster Freude und abgründiger Dramatik inne, bei dem die vielfältigen Formen des musikalischen Umsetzens von einem sehr eigenen Ton bestimmt sind, christlich gedeutet vom Lobpreis des Gottes, der das ganze menschliche Leben, mit allen Höhen und Tiefen, in seiner Geheimnishaftigkeit umgreift.

Ein eindruckliches Beispiel dafür findet sich in der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach, die Herrn Domkapitular Dr. Dörnemann sehr berührt, wie er mir schon des Öfteren erzählt hat. Die sich in dieser Musik verbergenden Ordnungen, Gesetze, Zahlen, Symboliken, Stimmen und Instrumente verweisen symbolisch auf Wahrheiten unseres Glaubens, die uns religiös bestimmen. Es ist der Ton Jesu Christi, der die Musik Bachs bestimmt. Diese Komposition in ihrer Genialität zeigt, was es heißt, dass der Ton die Musik macht, wenn von der Auslegung des siebenstimmig angelegten Credos bis zum Bekenntnis der Erniedrigung des Menschen Jesus in einem Moll-

Dreiklang oder der Bezeugung der Auferstehung Christi durch einen Dur-Dreiklang in einer Aufwärtsbewegung nach oben gezeigt wird, wie Inhalt und Form in Musik und Religion zusammengehören. Hier scheint das Unerreichbare, das sich im Geheimnis des Glaubens ausdrückt, das Wesentliche zu sein, welches die Musik Bachs antreibt, die eben eine Musik ist, die aus dem Glauben geschaffen ist. Bach geht es dabei um Gott. Darum kann die Musik der h-Moll-Messe verstanden werden wie eine Jakobsleiter hinauf zu Gott, der zugleich die Mitte allen Gebets ist. Denn es geht darum, über den Ton in das Innerste des Menschen zu gelangen, sein Herz zu erleuchten und anzurühren und so einen persönlichen Weg zu Gott zu finden. Nicht umsonst hat Bach darum immer wieder in dieser Komposition bewusst die trinitarische Theologie verankert und verschlüsselt. Der Ton, den der Glaube vorgibt, macht hier die Musik; und die Musik ist die Jakobsleiter zu Gott.

III.

Dieses Ineinander von Religion und Musik, von Offenbarung Gottes und deren Resonanz im glaubenden Menschen mitten in der Kirche, beschreibt den Weg und das Wesen von Herrn Domkapitular Dr. Dörnemann sehr passend. So wie ihm für den Glauben die Liturgie und das Gebet als Ort priesterlichen Seins wesentlich und empfindlich nahe ist, so ist die Musik der Raum der Resonanz für dieses Berührtsein, das sich schließlich in der Seelsorge konkret in der ganzen Vielschichtigkeit des Lebens ausdrückt. Für Katholiken ist die Liturgie nicht irgendein isoliertes Zwischenspiel am Sonntag, sondern Ausdruck unseres gläubigen Lebens im Ganzen, von dem wir sprichwörtlich zutiefst beeindruckt sind. Jede gläubige Versammlung ist mehr als die Summe der Einzelnen, weil darin das uns gemeinschaftlich Gegebene des Glaubens mit unserer persönlichen Frömmigkeit so zusammenkommt, dass der Ton Gottes selbst als Resonanz in unserem eigenen Inneren und unserer persönlichen Ergriffenheit hörbar wird. Was in der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach zum Ausdruck kommt, hat unschätzbaren Wert für den gläubigen Menschen, der sich selbst immer wieder vom Geheimnis anrühren lässt. Ich habe einmal ein schönes Wort über Bach gelesen, das lautet: Die h-Moll-Messe ist die „Mona Lisa“ Johann Sebastian Bachs. Sie fasziniert ihr Publikum seit Generationen, die Zahl ihrer Deutungen ist Legion, und dennoch will sie ihre Geheimnisse nur zögerlich preisgeben.

Gerade in der Genauigkeit des künstlerischen Schaffens Bachs in Verbindung mit seiner großartigen Vision vom christlichen Glauben und der Genialität, diese durch seine Musik zum

Klingen zu bringen und Resonanzen zu erzeugen, wird deutlich, um was es Gott für uns Menschen durch Jesus Christus geht: um ein Leben in Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft. Das ermöglicht diese Musik. Dafür steht von ihrem Wesen her die Kirche.

IV.

Genau dafür steht besonders auch der katholische Priester, der in der Begegnung mit Jesus Christus selbst den Ton seines Lebens findet und daraus sein Tun bestimmt, weil diese Begegnung beziehungsfähig macht und Gemeinschaft stiftet. Genauso geschieht Leitung in der Kirche und Mitgehen mit den Menschen, nämlich, wie von göttlicher Musik, so von Gott angerührt ein Resonanzraum für Jesus Christus zu sein und sich von dieser Begegnung mit dem Geheimnis Gottes in den Dienst für andere zu stellen, um zu einem Menschen der Beziehung zu werden. Im Priester verdichtet sich von seinem Auftrag her, wer Christus für uns sein soll, sowohl sinnstiftend als auch ordnungstiftend.

Dabei wird in einem solchermaßen geprägten Alltag, wie wir aus den bisherigen 25 Jahren der Priestergeschichte von Herrn Domkapitular Dr. Dörnemann wissen, keine beliebige Musik und kein beliebiger Klang erzeugt, und kein beliebiger Ton angeschlagen, der Resonanzen hervorbringen soll. In einem vielfachen Sinne wird der Ton der Seelsorge angeschlagen. Das ist der Ton der Aufgabe von Michael Dörnemann in einer Zeit epochaler Umbrüche im Laboratorium dieser ersten Jahre des neuen Jahrtausends. Unsere Priestergenerationen haben die Aufgabe, in der Kirche einen Übergang zu einer neuen Kultur von Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft unter der Rücksicht einer digitalen und globalen Welt zu begleiten, gleichzeitig dabei aber immer noch Kenner vergangener Zeit zu sein. Als in diesem Sinn musikalisch-religiöse Brückenbauer kann Michael Dörnemann davon überzeugt sein, dass bei aller Vielstimmigkeit, manchmal auch Kakophonie unserer Welt dahinter eben doch das Schöne des Glaubens und das Faszinierende des Lebens mit Gott zum Vorschein kommt. Dass er dabei auf einer immensen Baustelle tätig ist, weiß er. In seinen Aufgaben als Kaplan in Duisburg, St. Gabriel, als Subregens im Priesterseminar und Doktorand an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, ebenso als Pfarrer an Herz Jesu und Stadtdechant in Oberhausen, seit 10 Jahren als Leiter des Dezernates Pastoral in unserem Bischöflichen Generalvikariat und als Domkapitular und -zeremoniar an unserer Hohen Domkirche hat Domkapitular Dr. Dörnemann den unterschiedlichen Klang des Tones Gottes zum Klingen

gebracht. Wenn für Johann Sebastian Bach die h-Moll-Messe seine „Mona Lisa“ ist, so ist – bildlich gesprochen – die Seelsorge die „Mona Lisa“ unseres Jubilars, allerdings mit verschiedenen Gesichtern, hinter denen doch eine gewisse Ordnung spürbar wird, die sein Tun strukturieren und bestimmen. So bleibt ihm z. B. dabei eine intellektuelle Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Zeit zu eigen, aber auch eine postmoderne Sensibilität und gleichzeitige Traditionalität, wie sie einem Priester unseres Ruhrbistums entspricht.

Da tritt zu Tage, was heute für den Glauben wichtig ist, nämlich die Begegnung mit dem beziehungsfähigen Gott Jesu Christi, für den das Geheimnis des heutigen Dreifaltigkeitssonntags steht. Der dreifaltige Gott und seine Offenbarungsspuren in dieser Zeit wollen immer erkannt werden in einer lebendigen Begegnung mit Christus, in den Beziehungen zu den Menschen, wie auch in der Gemeinschaft mit der Kirche. Nicht umsonst können geistliche Menschen einen Zugang zum Geheimnis Gottes finden, die ein Ohr für die Unendlichkeit des Lebens zu haben, um dahin zu kommen, wohin das Primizwort von Michael Dörnemann ausgereift, wenn er aus Joh 10,10 wählt: „Damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“. Dabei handelt es sich um eine Fülle, die voll von Licht ist, wie es sein Primizbild andeutet, das einen lichten hellen Raum zeigt, in dem der Auferstandene sichtbar wird.

V.

Genau in diesem Raum wird Domkapitular Dr. Dörnemann als Priester, nicht als Funktionär und Beamter, sondern als Zeuge Jesu Christi, in eine Sendung hineingestellt, die größer ist als er. Darum Jesus Christus auch immer mehr von innen her kennenzulernen, Ihm zu begegnen und Ihn zu leben, das gibt Kraft für die Nachfolge. Aus einer solchen Begegnung mit Christus zu leben, gibt Freude am Dienst, der zum Zeichen für die Ernsthaftigkeit der Berufung und die ernsthafte innere Suche nach seiner Nähe wird. Genau darin hat der Priester nämlich die Aufgabe, alle, die mit ihm zur Gemeinschaft der Glaubenden gehören, darauf hinzuweisen und hinzuwirken, was mit seinem Dienst selbst gemeint ist, nämlich Gott mit seiner ganzen Existenz zu bezeugen und dabei die Armen wie am Rande Stehenden besonders im Blick zu haben. Es geht darum, die Freundschaft Gottes zu suchen und zu helfen, dass jede und jeder sie finden kann, so sehr wir auch immer menschlich den Weg des Lebens bestehen müssen, dabei darauf vertrauend, dass die tiefste Quelle für dessen Gelingen aus der Verbundenheit mit dem Geheimnis Gottes stammt.

Um noch einmal einen Vergleich mit der Musik zu bemühen, der deutlich macht, woraus der Priester lebt und wohin er stellvertretend und mit vielen anderen gemeinsam unterwegs ist, erinnere ich daran, dass Musik dort entsteht, wo wir bereit sind, sie zu empfangen. Wenn der Apostel Paulus davon überzeugt ist, dass wir Christen Hörer des Wortes sind, dann stimmt infolge dieses Wortes auch, dass wir Hörer des Klanges sind, der das Wort in den Menschen erzeugt und zum Klingen bringt, um weitere Resonanzen zu ermöglichen. Jeder Mensch, eingetaucht in die Unendlichkeit dieses Geheimnisses, bietet dafür genügend Raum und Zeit. Genau daraus und dafür lebt der Priester, um im Raum der Kirche zu zeigen, was Gott für alle Menschen will: Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft mit ihm durch Jesus Christus – und dies alles im Hl. Geist, jener Kraft und jener Beistand, der in uns die Resonanz der Musik des Glaubens erzeugt, weil Gott uns den Ton vorgibt, mit dem er unter uns sein will. Das Primizwort von Michael Dörnemann sagt es ganz einfach: Es geht dabei um „Leben in Fülle“ (vgl. Joh 10,10), eben um den Grundton seines priesterlichen Lebens.

VI.

Lieber Michael,

mit Dank für Deinen Dienst in den bisherigen 25 Jahren als Priester unseres Bistums, erbitte ich Dir weiter nicht nur Freude an der Musik und Freude an Deiner geistlichen Sendung, sondern vor allem Freude an einem weiten Resonanzraum für die Liebe und den Geist Gottes, dessen Ton in unserer Welt zum Klingen gebracht werden soll. Das hat Johann Sebastian Bach mit der h-Moll-Messe auf unvergleichliche Weise vollbracht – als sein schönstes Werk, an Proportionen und an Tiefe reich. Ein solches proportionsreiches und lebendiges Leben im Namen Gottes und im Dienst als Seelsorger wünsche ich Dir weiterhin von Herzen! Dir dazu in allem „Pax et Bonum – Frieden und viel Gutes“. Amen.